

vorhang. In
er und des
reich war
in Oberneu-
die Malerei
ger in Linz,
ng dann an
ehener Blu-
en und gab
oller Stein-
lumenzeich-
ropea Flora

m 1788 ge-
b, ist unbe-
Soldatenweib
Rentbeamten
ann zu des-
zeichnen und
ann bei dem
vertrauten
ns aufhielt,
nz wird er
Hitzentaler
h Frankfurt
nebenbei in
als Bildnis-
ch Stuttgart,
ung kommt.
rein, Wald-
Bilder und
zurück. Er
ildnisse des
beschäftigt.
is auf, dann
nze Bildnis-
des Papstes
Sizilien. Am

20. August 1825 trifft er in Linz ein und bleibt bis zum Sommer 1826, mit Porträtanträgen überhäuft, denn nach seinen Notizen malt er hier vierzehn Bilder. Am 17. Juni trifft er wieder in Karlsruhe ein, bald danach übersiedelt er nach Ludwigsburg, wieder mit Arbeiten bei Hof betraut, und geht 1830 nach Stuttgart. 1832 hält er sich wieder in Linz auf und malt das Bildnis des Grafen Johann Weißenwolff 1832 im Schloß Steyregg und noch 1837 das Bildnis des Linzer Kaufherrn Franz Planck, jetzt in Weyer. 1838 ist Stirnbrand wieder in Stuttgart, heiratet dort im selben Jahr und macht sein Atelier in der Alleestraße zu einem Mittelpunkt der Stadt, der von Lenau, Geibel, Dingelstedt, Malern und Schauspielern aufgesucht wurde. Auch Karl von Schiller, der Sohn des Dichters, gehörte zu seinem Freundeskreis und wurde von ihm porträtiert, jetzt Schiller-Museum Marbach. Ottilie v. Wildermuth und Hackländer haben Stirnbrand und sein Heim ausführlich geschildert, Ludwig Richter erzählt von seiner Begegnung mit ihm auf dem Künstlerfest bei Rom 1824. Außer Bildnissen malte Stirnbrand auch Historien, Genrebilder von schwäbischen Bauernmädchen als Zyklus der Jahreszeiten, Altarbilder für Cannstatt. Im Linzer Kunstverein waren 1893 ein Bildnis des Kaisers von Österreich und ein kleines Ölbildnis der Herzogin Olga von Württemberg 1835, jetzt im Landesmuseum, ausgestellt. Die Städtischen Sammlungen besitzen ein männliches Bildnis. Stirnbrand hatte die Gabe, ohne viel äußeren Aufwand mit fast trockener Schlichtheit einen hohen Grad von Lebendigkeit und sichere Erfassung des Persönlichen zu erreichen, wobei er von Schulen und Vorbildern frei blieb. Die Stuttgarter Galerie besitzt von ihm Bildnisse, das Wallraf-Richartz-Museum in Köln sein Ölbild „Odaliske“ von 1861, sein Selbstbildnis war im Stuttgarter Kunstverein 1881 ausgestellt.

Das Bild eines sich mühsam von Amt zu Ämtchen schleppenden Brotsuchers bietet der Zeichner Georg Weishäupl, geboren in Lembach 1789, gestorben in Linz am 25. Dezember 1864. Er besuchte das Gymnasium in Linz und suchte sich dann als freier Künstler durch Malen von Miniaturbildnissen und Wappendiplomen fortzubringen. Erst als Aushilfskraft am ständischen Archiv, dann als ständischer Zeichenlehrer in der Nachfolge Pöstions 1818—1826, schließlich am Landesmuseum, entfaltete er eine emsige Tätigkeit und war mit seinem schlohweißen Haar schließlich eine stadtbekannte Figur. Ein Plan von Linz und Umgebung 1816, lithogra-

phische Bildnisse, wie das des Bischofs Hohenwarth 1817, die Adelsmatrikel des Herren- und Ritterstandes Oberösterreichs in neun Foliobänden mit sorgfältigen Wappenbildern 1818—1826, das Wappenbuch der oberösterreichischen Städte und Klöster im Landesarchiv, die sauberen Aquarelle nach den Fundstücken von Hallstatt im Landesmuseum und viele Ortsansichten in Federzeichnung sind sein Werk.

Ähnlich wie später Joseph Hafner entwickelte sich Ferdinand Scheck, geboren 1793, gestorben 16. August 1855 in Linz, zum Nachteil seiner Kunst zu einem Unternehmer. Er studierte an der Wiener Akademie und erhielt am 2. Februar 1815 den ersten Preis in der Blumenmalerei. In Linz wurde er am 5. Februar 1819 als Mitbürger aufgenommen. An den Ausstellungen bei St. Anna in Wien beteiligte er sich 1820 und 1824 mit Blumenstillleben. Er stattete den Zuschauerraum des Landestheaters neu aus und versah ihn mit Blumenmalereien, 1848 malte er auch den Sitzungssaal des Landtages im Landhaus neu, einzelne Entwürfe dazu befinden sich im Landesarchiv. 1847 beteiligte er sich an der Gewerbeausstellung, bei der er Proben eines von ihm erfundenen Freskenmörtels zeigte und die silberne Medaille erhielt. Anlässlich der Anwendung dieses Mörtels bei der Neugestaltung des Hauses Herrenstraße 16 schrieb Stifter 1859: „Die Freske ist so vortrefflich, daß wir Simse und Maßwerke im ersten Anblicke wirklich für Stein hielten. Die Quadern sahen wir unter der Hand der Arbeiter hervorgehen. Durch diese Freske erhält die angewendete Baugestaltung den Ernst und die Ruhe, welche sie unzweifelhaft heischt.“

Gegenbeispiele zu den sich kümmerlich in der Heimat durchschlagenden Künstlern bilden jene, die zwar daheim bleiben und Erfolg haben, diesen aber auf Kosten ihrer künstlerischen Begabung erlangen, indem sie ihre Kunst in den Dienst des Betriebes stellen, wie etwa Hafner und Scheck. Joseph Hafner wurde in Enns am 22. Mai 1799 geboren und starb in Linz am 10. April 1891. Er besuchte zuerst die Ständische Zeichenschule unter Joseph Pöstion. 1816 lernt er bei Kininger an der Wiener Akademie die Beherrschung der graphischen Techniken, wendet sich aber der romantisch-nazarenischen Malerei unter Kupelwieser zu. Krankheit zwingt ihn, diesen Weg aufzugeben und 1825 nach Linz zurückzukehren, wo er 1827 eine lithographische Anstalt gründet. Seine Zeichnungen und Stiche aus der Studienzeit zeigen außer-

ordentliche
Lithographien
Wasseraport
schen Bildn
während das
Panorama
von Ignaz R
Jedenfalls v
betrieb mel
bedeutender
wesen zu se
mit seiner
völlig mitte
Beschützer,
malte, war
Mann, Rats
dem Stifter
Seine Kuns
seine reich
Im Kunstve
nur zweima
fünf seiner
seines Freu
von Hafner
Dichterin I
Carl Hafn
3. Februar
Lehre und
Offizin scl
Sammeltät
phische In
Aquarellen
auswirkte.

Die H
Bestand z
Lithograph
künstleris
risch imm
ganz Obe: